



ftd.de, Do, 7.10.2004, 14:00

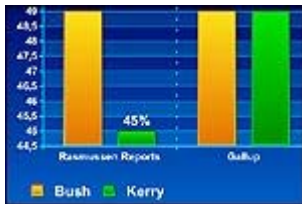
US-Wahl: Meinungsforscher kämpfen an vielen Fronten

Von Björn Maatz, Hamburg

Beinahe täglich liefern Meinungsforschungsinstitute und Medien neue Prognosen über den Ausgang der US-Wahl. Anders als bei Wahlen in Deutschland unterscheiden sich die Voraussagen allerdings erheblich.

Meinungsforschungsinstitute und Medien wetteifern bis zur Präsidentschaftswahl am 2. November um ein möglichst realitätsgetreues Abbild des endgültigen Wahlausgangs. Bislang führte US-Präsident George W. Bush in fast allen wichtigen Umfragen, allerdings mit erheblichen Unterschieden. Dennoch: Der Präsident konnte sich seiner Wiederwahl beinahe sicher sein.

Doch das erste TV-Rededuell zwischen Bush und seinem Herausforderer John Kerry am 30. September machte das Rennen wieder spannend und beendete Bushs Dominanz in den Meinungsumfragen. Nach einer Umfrage des Nachrichtenmagazins "Newsweek" im Auftrag des Forschungsinstituts Princeton Survey Research lag sogar Kerry mit 49 zu 46 Prozent vorn. Das Meinungsforschungsinstitut Gallup sah ein Patt zwischen beiden Kandidaten. Nach den Umfrageergebnissen des Rasmussen Reports führte weiterhin Bush mit 49 zu 45 Prozent.



Für das Meinungsforschungsinstitut Gallup waren zwischen dem 1. und 3. Oktober 1016 Wahlberechtigte in Telefoninterviews befragt worden.

Die Meinungsforscher der Rasmussen Reports gehen der Stimmungslage nicht nur wöchentlich, sondern täglich auf den Grund. Dafür werden 1000 US-Bürger ab 18 Jahren telefonisch nach ihren Wahlabsichten befragt. Die Messfehlerquote soll bei höchstens zwei Prozent liegen.

Umfrageergebnisse nach dem ersten TV-Duell

Momentaufnahmen beeinflussen Wahlkampagnen



John Kerry ließ sich durch niederschmetternde Umfrageergebnisse nicht entmutigen

Tatsächlich geben die Umfragen Wochen vor der Wahl dem National Council on Public Polls zufolge nur den Erfolg oder Misserfolg von Wahlkampagnen wieder. Die Erhebungen kristallisierten die Themen heraus, die den potenziellen Wähler am Wahltag beeinflussen könnten. Diese Momentaufnahmen sind also trotz ihrer Ungenauigkeit für die Kandidaten von großer Bedeutung, da sie ihre Kampagnen auf die jeweilige Stimmungslage in der Bevölkerung justieren können. Kerry reagierte auf seine schlechten Umfragewerte, besetzte Anfang September sein Wahlkampfteam neu und ging erstmals mit dem US-Präsidenten auf Konfrontationskurs.

Je näher der Wahltermin heranrückt, desto genauer werden die Umfragewerte. Seit 1956 wichen nach Informationen des National Council on Public Polls die jeweils letzten Meinungsumfragen vor den Präsidentschaftswahlen nur um durchschnittlich 1,9 Prozentpunkte vom tatsächlichen Ergebnis ab. Geringe Abweichungen können wahlentscheidend sein. Die umstrittene Präsidentschaftswahl im Jahr 2000 hatte Bush auch nur mit einem hauchdünnen Vorsprung gewinnen können.

Handynutzer außer Reichweite



Die unterschiedlichen Ergebnisse der Meinungsforschungsinstitute während des monatelangen Wahlkampfes gehen nicht allein auf einen Meinungswandel der Befragten zurück. Sie weisen auch auf Probleme mit Telefoninterviews hin. "Telefone sind ein unzureichendes Medium für Untersuchungen", sagte Scott Armstrong, Marketing-Professor an der Universität von Pennsylvania, der FTd. Immer weniger Amerikaner stünden für Telefoninterviews bereit. Millionen von US-Bürgern hätten wegen günstiger Mobilfunktarife ihre Festnetzanschlüsse gekündigt

Für Scott Armstrong ergibt nur ein Durchschnitt verschiedener Umfragen Sinn

und seien deswegen für die Meinungsforscher nicht zu erreichen. "Die geringen Antwortraten ziehen die Gültigkeit der Stichproben in Zweifel", sagt Armstrong.

Die oft weit auseinander reichenden Umfrageergebnisse könnten vor allem auf die unerreichte Masse zurückzuführen sein. Allgemeine Messfehler spielten eher eine untergeordnete Rolle. Unterschiede zeigten sich in der Auswertung der Antworten. So würden die Stimmen unentschlossener Befragter ohne gegenwärtige Wahlentscheidung, aber mit leichten Sympathien für Bush oder Kerry, von einigen Interviewern rigoros dem jeweiligen Kandidaten zugeschlagen.

Rückschluss auf die Grundgesamtheit

Eine zweite Fehlerquelle liegt in der Definition der Grundgesamtheit. Scott Rasmussen, verantwortlich für die Rasmussen-Reports, macht unterschiedliche Messsysteme für die schwankende Stimmenverteilung verantwortlich. "Wer den US-Präsidenten klar in Front sieht, geht in diesem Jahr von deutlich mehr republikanischen Wählern aus als vor vier Jahren", sagt Rasmussen. Wer einen engen Wahlausgang prognostiziert, setze das Verhältnis zwischen demokratischen und republikanischen Wählern in etwa mit dem der letzten Präsidentenwahl gleich.

Laut Wahlexperte Armstrong sollte ein Durchschnitt verschiedener Meinungsumfragen gebildet werden, um mehr Stichproben zu erfassen und den Einfluss von Fehlerquellen zu minimieren. Auf seiner Homepage www.politicalforecasting.com listet Armstrong die seiner Ansicht nach relevantesten Meinungsumfragen auf und destilliert ein Gesamtergebnis von knapp 49 Prozent für Bush. Kerry käme demnach auf 46 Prozent, der unabhängige Kandidat Ralph Nader auf 1,3 Prozent.

1000 Stimmen für 200 Millionen

In den USA leben rund 200 Millionen Wahlberechtigte. Bei einer durchschnittlichen Meinungsumfrage werden jeweils 1000 Wahlberechtigte angerufen. Diese Größe reicht Statistikern zufolge aus, dass das Ergebnis mit einer Fehlerquote von nur drei Prozent die Meinung der Grundgesamtheit, also aller Wahlberechtigten, widerspiegelt. Durch Messfehler, Wortwahl und "praktische Schwierigkeiten bei der Erhebung von Umfragen" könne es Abweichungen von bis zu fünf Prozent geben, teilt Gallup auf seiner Homepage mit.

Die wichtigsten Themen im US-Wahlkampf sind nach der jüngsten Gallup-Umfrage der Anti-Terror-Kampf, die Situation im Irak, die US-Wirtschaft und die Gesundheit. Bei den beiden erstplatzierten Themen erfuhr Bush für seine Politik auch nach der TV-Debatte mehr Zustimmung als Ablehnung. Allerdings schrumpfte sein Vorsprung. 50 Prozent der Befragten befürworteten Bushs Politik, 48 Prozent lehnten sie ab. Eine Woche zuvor lag die Zustimmungsrate noch bei 54 zu 44 Prozent.

Kerry überflügelt Bush in Umfragen zur Wirtschaftskompetenz



In bezug auf die US-Wirtschaft wird Kerry nun wieder mehr Kompetenz zugesprochen. 51 Prozent der Befragten glaubten direkt nach dem Fernsehduell, dass Kerry das Haushaltsdefizit und die gestiegene Arbeitslosigkeit besser in den Griff bekommt als Bush, für den 44 Prozent votierten. Nur eine Woche zuvor war das Verhältnis umgekehrt, Bush hatte mit 51 zu 45 Prozent geführt.

Viele US-Bürger sprechen Bush die Führungskompetenz in der US-Wirtschaft ab

Der amtierende US-Präsident kann sich am 8. Oktober seinen Vorsprung zurückholen. Bei der zweiten Fernsehdebatte an der Washington Universität in St. Louis stehen innenpolitische Themen im Vordergrund.

Anzeige

- [Der Hedge-Fonds, dem Banken vertrauen - jetzt schon ab 1000 € Mindestanlage!](#)
- [Zukunftsmarkt Windkraft: Sichern Sie sich 8,15% Zinsen p.a.!](#)
- [6% mit BMW Spar&Invest. Die Erfolgskombination mit dem Top-Zins.](#)

- Altersvorsorge mit AA+: Kein anderer EU-Lebensversicherer steht derzeit besser da. Jetzt informieren!
- 4% Tagesgeld für ein ganzes Jahr! Jetzt für CortalConsors 4 for you anmelden!

© 2004 Financial Times Deutschland , © Illustrationen: AP, ftd.de, wharton.upenn.edu

URL des Artikels: <http://www.ftd.de/pw/in/1096704949581.html>